

Samstag, 15. Mai 2010

Es gibt Worte in unserer deutschen Sprache, liebe Hörerinnen und Hörer, da möchte man am liebsten die Augen schließen und nur lauschen, soviel Sehnsucht wecken sie, so viele Träume setzen sie frei. „Seele“ ist so ein Wort, das es in der Brust ziehen lässt. „Die Seele“ das weckt die Sehnsucht, dass es in mir einen Ort gibt, an dem es ruhig ist und klar. Einen Ort, an dem wir heil sind, gelassen und geborgen. Doch wenn die Wörterbücher Recht haben, dann steckt hinter dem deutschen Wort „Seele“ die gleiche Wurzel wie im Wort See - das Wissen darum, dass es in uns einen tiefen und manchmal wohl auch unergründlichen Ort gibt. Auch die Bibel erzählt davon, dass wir Wesen voller Gegensätze sind – von Anfang an, denn so hat Gott uns geschaffen (1. Mose 2,4-7):

Da machte Gott der HERR den Menschen aus Erde vom Acker und blies ihm den Odem des Lebens in seine Nase. Und so ward der Mensch ein lebendiges Wesen, ein Wesen mit einer Seele. so steht es schon auf den ersten Seiten unserer Bibel. Erde und Luft, daraus besteht der Mensch, aus etwas Schwerem und etwas Flüchtig-Leichtem, aus etwas Irdischem und etwas zutiefst Göttlichem. Die Bibel erzählt mit dieser wunderschönen Geschichte viel über uns Menschen - über unsere Zerrissenheit zwischen diesem Irdischen, und diesem Hauch an Göttlichem in uns. Unser Leben beginnt mit diesem ersten Atemzug, mit dem Einsaugen von Luft, bei vielen Neugeborenen ist es ein Schrei, ein Maunzen. Und unser Leben hört auf mit einem letzten Atemzug, vielleicht einem tiefen Seufzen, von dem man früher sagte: damit haucht ein Mensch seine Seele aus. Und so sind diese Sätze ganz am Beginn der Bibel auch ein leidenschaftliches Plädoyer - schaut, so verletzlich sind wir: Erde und Luft, ein Hauch- schaut, so vorsichtig muss man mit dem Leben umgehen, mit jedem von uns.

Und noch eine andere tiefe Weisheit steckt in der Geschichte; viel Erfahrung davon, was uns Menschen im Innersten gut tut. Dieser neugeschaffene Mensch wird in einen Garten gesetzt, mit viel Grün, mit viel anderem Leben und er bekommt eine Lebensaufgabe: Bebaue und bewahre das, was ich dir da anvertraut habe, sagt Gott, schütze auch das andere Leben, dann kannst du hier in Frieden leben, dann ist das hier deine Heimat, dein Paradies.

Natur, Liebe zu anderen Wesen, eine Lebensaufgabe und eine Heimat, das ist es, was unserer Seele gut tut, wir wissen es, doch wie viele haben sich aus diesem Paradies vertreiben lassen. Und so ist es, als ob gerade unsere modernen Seelen wie obdachlos geworden sind.

Wie lieb sind mir deine Wohnungen, HERR Zebaoth!, singen einmal Pilger in der Bibel.

Meine Seele verlangt und sehnt sich nach den Vorhöfen des HERRN;

Die ersten, die diesen Psalm vielleicht gesungen haben, waren wohl Pilger kurz bevor sie in Jerusalem und am Tempel, dieser Seele des Landes angekommen sind. Doch viel später, als es den Tempel längst nicht mehr gab, hat dieses Lied die Sehnsucht wachgehalten nach einem Ort, den die Seele sucht, an dem sie geborgen und daheim ist. Diese Worte haben besungen, dass das ganze Leben wie ein Pilgern zu diesem Ort voller Sehnsucht ist.

Wir sind viele, auf dieser Suche danach, was unserer Seele gut tut. Diese Erfahrung haben hoffentlich die modernen Pilger hier in München beim Ökumenischen Kirchentag gemacht: Wir haben Lieder, Musik, Worte und ganz kostbare Menschen gefunden, die wie Nahrung für die Seele sind. Einen Tag noch dauert dieser Kirchentag – wenn Sie Sehnsucht danach haben, dass sich ihre Seele wieder einmal gut aufgehoben fühlt – seien Sie herzlich willkommen in München! Und wenn das heute zu knapp ist, dann bietet sich nächstes Jahr in Dresden eine neue Chance - beim evangelischen Kirchentag.